

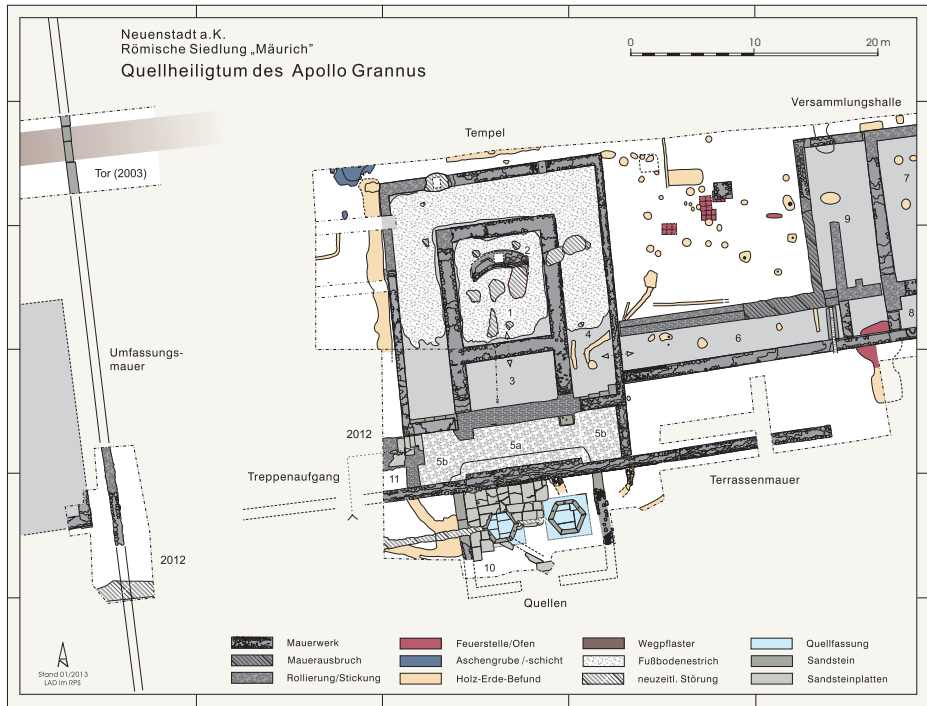
Tacitus im römischen Neuenstadt

Ziel der diesjährigen Kampagne in Neuenstadt am Kocher war die Untersuchung der bisher noch fehlenden Teile des Apolloheiligtums. Dazu wurde das südwestliche Viertel des Tempels vollständig freigelegt sowie eine Sondage an der mutmaßlichen Nahtstelle zwischen den Kultbauten und der sie einfassenden Mauer angelegt (Abb. 135; 136). Diese Routineuntersuchungen warfen außerdem völlig überraschend auch ein äußerst spannendes Schlaglicht auf das Schicksal der Anlage in spätrömischer, genauer der Zeit zwischen Römern und Alamannen.

Der Tempeleingang

Die wichtigste Neuentdeckung hinsichtlich der Tempelarchitektur betrifft die Frage des Zugangs. Der Eingang durch die Portikus, welche Tempel und Versammlungshalle verband, konnte nicht der Hauptzugang gewesen sein. Dieser lag, wie wir jetzt wissen, vielmehr an der Westseite (Abb. 135; 136). Dort führte eine Treppe auf die Freiterrasse vor dem Tempel. Die Treppe muss im weiteren Bereich nach Süden umgebogen sein, um eine Verbindung mit dem Niveau vor dem

135 ▶ Neuenstadt.
 Aktueller Gesamtplan des Heiligtums mit Apollo-Grannus-Tempel, Versammlungshalle und heiligen Quellen.



136 ▽ Neuenstadt.
 Blick auf die vollständig freigelegte Tempelruine. Im Vordergrund die Überreste der neu entdeckten Treppe.



Tempelpodium herstellen zu können. Offenbar hatte man sich zu der seitlichen Lösung entschlossen, weil der für römische Tempel übliche frontale Tempelzugang in Neuenstadt wegen der Lage der Quellen nicht realisiert werden konnte.

Die Treppe bestand aus einem kleinstenigen Unterbau, auf den große, längliche Sandsteinquader gelegt wurden, deren einzelne Stufen miteinander verzahnt waren (Abb. 136). Die Tritthöhe betrug jeweils ca. 0,25 m. Auch die Terrasse selbst war mit dicken Sandsteinplatten belegt. Der größte Teil der Sandsteine ist freilich dem nachantiken Steinraub zum Opfer gefallen. Ihm entgingen nur einige Stufen unmittelbar an der südwestlichen Tempelecke.

Die gezielte Suche nach wiederverwendbaren Sandsteinblöcken erklärt auch den auffallend tief reichenden Verlust des Fundamentes der Säulenstellung an der Tempelfront (Abb. 135; 136; 137). Dieses bestand nämlich ursprünglich komplett aus großformatigen Sandsteinquadern und nicht wie die anschließenden Mauern aus kleineren Kalksteinen. Baufugen belegen das eindeutig. Während man die Sandsteine in nachantiker Zeit praktisch vollständig entfernt hat, waren die übrigen Mauersteine relativ uninteressant. Die differenzierte Erhaltung der Ruine, speziell der Mauern, spiegelt somit genau die ehemalige Bauweise wider.

Private Weihegaben

Bei der Treppe fanden sich mehrere Fragmente kleinformatiger Weihreliefs (Abb. 138). Vermutlich waren sie ursprünglich im Umgang des Tempels oder vor dem Eingang aufgestellt bzw. aufgehängt. Diese Gaben bezeugen die Frömmigkeit der gewöhnlichen Gläubigen, die den Apollotempel aufgesucht und



den Göttern ihre Dankbarkeit ausgedrückt haben. Dass darunter auch die Pferdegöttin Epona vorkommt, mag im ersten Moment verwundern, erklärt sich aber aus dem Wesen der antiken Religion, bei der Heiligtümer nie einem einzigen Gott vorbehalten waren, sondern daneben immer auch Platz für andere boten. Leider erschwert der Erhaltungszustand der übrigen Reliefstücke eine eindeutige Zuordnung zu bestimmten Gottheiten.

Zur Ausdehnung des Tempelareals

Die Terrassenmauer, die das Tempelpodium zur Ebene im Süden abgrenzte, endete äh-

137 ▲ Neuenstadt. Luftbild vom Tag des offenen Denkmals im September.

138 ▶ Neuenstadt.
Kleinformartige
Weihreliefs aus dem
Außenbereich des
Tempels. Dargestellt
sind Apollo (?),
Epona und ein sit-
zender Gott/Dedi-
kant.



lich wie im Osten offenbar auch im Westen nach einigen Metern blind (Abb. 135; 137). Jedenfalls stieß sie nicht an die seitliche Umfassungsmauer des heiligen Bezirks, der den Apollotempel weiträumig umgab. Nach Aussage des Sondageschnittes setzte sich die Umfassungsmauer vielmehr nach Süden fort und schloss zumindest den ganzen Vorplatz des Tempels mitsamt den dort gelegenen Quellfassungen ein. Luftbilder und geophysikalische Messungen ließen dies bisher nicht erkennen.

Unmittelbar außerhalb des Temenos wurde ein an die Hangkante gesetztes Gebäude erfasst, das im Gegensatz zum Tempel nach Norden orientiert war. Offensichtlich nahm es Bezug auf den nahen Seiteneingang des Temenos bzw. die darauf zuführende Straße. Das Haus ist das erste einer ganzen Reihe von weiteren Privatbauten, die sich laut den Luftbildern und geophysikalischen Messungen westlich an den heiligen Bezirk anschlossen. Hierin fassen wir sicher das merkwürdige Umfeld des Kultbetriebes, welches schon in der Antike fester Bestandteil eines Pilgerheiligtums war.

Neues zu den Wasserbecken

Bei der Untersuchung unterhalb des Tempelpodiums kamen wieder viele für die Rekonstruktion der Anlage wichtige Architekturteile zutage. Der Ruinenschutt gab dieses Jahr aber auch den Kopf einer Adlerfigur frei. Ob er zum Tempelschmuck gehört hat oder zu einer Freiplastik, lässt sich leider nicht entscheiden.

Der unter dem Schutt liegende Sandsteinplattenboden war im Westteil besonders gut erhalten. Zudem ermöglichte eine lang anhaltende trockene Witterungsperiode die Sondierung des feuchten Untergrundes. Daher wissen wir nun, dass die Wasserbecken nicht von gesonderten Schüttungen gespeist werden. Vielmehr hatte man sie vollständig in den Quellwasserhorizont eingegraben. Dazu errichtete man jeweils eine große quadratische Plattform aus Sandsteinplatten, in deren Zentrum man die senkrechten Wände der Bassins platzierte. Deren Positionen waren zuvor mit Ritzlinien markiert worden. Den Außenbereich drainierte man mit Steinen, damit das Wasser durch die allseitigen

Durchbrüche in den Wänden in die Becken fließen konnte. Den oberen Abschluss der Konstruktion bildete der Fußboden aus großformatigen Sandsteinplatten, der auch über den den Beckenrand zog, diesen also verdeckt hat. Die Platten waren an den Kanten entsprechend der Beckenform sechseckig ausgeschnitten. Die starke Verwitterung der Ränder lässt das heute nicht mehr deutlich werden. Eine obertägige Beckenbegrenzung konnte nirgends festgestellt werden.

Westlich außerhalb des gepflasterten Hofes verlaufen mehrere Gräbchen. Sie stammen offenbar von einer Vorgängerkonstruktion – ein weiterer Hinweis darauf, dass der steinerne Tempelbau mitsamt den Becken nicht die erste Anlage vor Ort war.

Späte Römer?

Aus der Schuttverfüllung des westlichen Beckens stammt als herausragender Neufund ein Antoninian des Kaisers Tacitus (275–276 n. Chr.; Abb. 139). Zum einen ist diese Münze für eine römische Siedlung im Limesgebiet außergewöhnlich spät, zum anderen gibt ihre Fundlage einen ersten konkreten Datierungshinweis für die Zerstörung bzw. Einplanierung der Tempelanlage. Mit einem Ansatz dieses Ereignisses im späten 3. Jahrhundert korrespondiert auch die ¹⁴C-Datierung organischer Funde aus dem feuchten Beckengrund. Die Aktivitäten fallen damit überraschenderweise in eine bislang ebenso rätselhafte wie wichtige Epoche der Landesgeschichte, nämlich die Zeit vom Rückzug der Römer bis zur der alamannischen Wiederbesiedlung des Landes. Wer aber könnte damals in Neuenstadt aktiv gewesen sein? Und warum?

Der Prägezeitpunkt der Münze liegt nicht nur deutlich später als das traditionelle Da-

tum des Limesfalls 260 n. Chr., sondern auch noch später als der große, ganz Gallien verheerende Alamanneneinfall von 275 n. Chr., mit dem in einigen neueren Arbeiten das Erlöschen der letzten römischen Präsenz im obergermanischen Limesgebiet verknüpft wird. Es ist also kaum möglich, die Münze als Beleg für eine normale römische Siedlungstätigkeit anzusehen.

Gerade in der Überlieferung des Germaneneinfalls von 275 n. Chr. taucht in unseren Quellen der ansonsten wenig bekannte Kaiser Marcus Claudius Tacitus auf. Er soll der geeignete Militär gewesen sein, dieser Katastrophe entgegenzutreten. Bevor er jedoch aktiv werden konnte, wurde er ermordet. Erst sein Nachfolger Probus hat mit einem massiven Heeresaufgebot den Rhein überschritten und die Lage an der Grenze dauerhaft stabilisiert (277–278 n. Chr.). In den Quellen wird ausdrücklich erwähnt, dass er die Germanen dabei über den Neckar zurückgetrieben habe. Der Erfolg der Unternehmung sei so nachhaltig gewesen, das Probus angeblich sogar die Einsetzung eines Statthalters für die (wieder-)eroberten Gebiete erwogen habe. Es ist verlockend, den Neuenstädter Befund im Kontext dieser Ereignisse zu sehen. Ob römische Truppen während des Feldzuges die Ruinenstädte auf



139 ◀ *Neuenstadt.* Antoninian des Kaisers Marcus Claudius Tacitus, geprägt März/April 276 n. Chr. Die sehr gute Erhaltung spricht dafür, dass die Münze nur kurz zirkulierte, bevor sie in die Beckenverfüllung geriet.

der Suche nach wertvollen oder verwertbaren Dingen auf den Kopf gestellt haben oder befehlsgemäß das vor Jahren (fluchtartig?) verlassene Heiligtum pietätvoll niederlegten, muss Spekulation bleiben. Zudem dürfen wir nicht vergessen, dass römisches Geld seinen Weg auch in die frühalamannischen Siedlungen und Dörfer gefunden hat. Allerdings gibt es bisher keine Funde, die die Anwesenheit von Germanen in Neuenstadt belegen würden. Die Sache bleibt also spannend.

Zum Schluss geht unser herzlicher Dank an Gudrun Bausch, Manfred Blum, Frank Buchali, Hans-Heinz Hartmann und Manfred Henne sowie die zahlreichen übrigen ehrenamtlichen Helfer, die dem Projekt ihre meist knapp bemessene Freizeit zur Verfügung gestellt haben. Ohne sie wäre die Grabung nicht so erfolgreich gewesen.

Klaus Kortüm

LITERATURHINWEISE

K. Kortüm/M. Meyer, Über Ziegeln gebaut – Fortsetzung der Ausgrabungen im Apollo-Grannus-Heiligtum bei Neuenstadt am Kocher. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 155–159; K. Kortüm, Die *civitas Aurelia G(---)* – Eine gallorömische Siedlergemeinschaft hinter dem Limes. In: J. Scheuerbrandt/A. W. Schmitt (Hrsg.), *Gallia pacata*. Caesars Krieg und die Romanisierung der Gallier. Exempla aus dem Römermuseum Osterburken. EXPLORATIO 1. Schr. Römermus. Osterburken (Osterburken 2013, im Druck); B. Steidl, Opfer einer neuen Zeit. Das Limesgebiet zwischen Staatskrise und Germanengefahr. In: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.), *Geraubt und im Rhein versunken*. Der Barbarenschatz (Stuttgart 2006) 34–39; M. Reuter, Das Ende des obergermanischen Limes. Forschungsperspektiven und offene Fragen. In: Th. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich*. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012) 307–323.